**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 20=40 (1874)

**Heft:** 43

Artikel: Der St. Gotthard

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-94873

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mussen eine zur Offensive und Defensive gleich tuchstige Armee zu erhalten suchen. Dazu bietet die Zweitheilung das Mittel. Wie wenig das dishesrige System entsprach, davon findet man im Kanston Bern einen Beweis. Man hatte im Kanton Bern immer große Schwierigkeiten mit der Ausbildung der Reserve. Mit der Verwendung der Reserve hat es ebensalls seine Schwierigkeiten. Man hat nie ein Reservedataillon zum' Truppensusammenzug einderusen und auch nicht einberusen dürsen! Er beautragt als Zusat: Bei allen effektiven Ausgeboten und großen Feldmandvern sollen alle Jahrgänge des Auszuges einberusen werben.

Oberst Favre ist der Ansicht, es sei den Leuten erwünschter und store sie in ihren Berufsgeschäften weniger, wenn sie alle 2 Jahre längere Zeit, als alle Jahre wenige Tage in Dienst kommen. Auf biese Weise erspart man 6 Tage Sold und kann damit die 4 letten Jahrgange einberufen.

Oberst Paravicini bemerkt: Die Rebner ber Mehrheit mögen sich nicht ben Anschein geben, als ob es benen, die anderer Ansicht sind, weniger an bem Wohl der Armee gelegen ware. Er verwahrt sich gegen biese Ansicht.

Bei ber Abstimmung ergeben sich für jahrliche Wieberholungsturfe 35 Stimmen.

Für Wiederholungsfurfe, die alle 2 Jahre ftatt- finden jollen, 26 Stimmen.

Für ben Autrag, daß die letten 4 Jahrgänge zu ben großen Manövern und ben Aufgeboten beiges zogen werden sollen, sprach sich die große Mehrs heit aus.

Der Antrag, die Unteroffiziere sollen alle Jahre unter billiger Berücksichtigung ihrer Mehrleiftung einberufen werden, wird beinahe mit Ginstimmigkeit angenommen.

Der Antrag (bes Herrn Oberst Favre), die Cabres zu einer Borübung einzuberusen, blieb in ber Minderheit.

Die Erklärung, baß eintägige Schießübungen nicht genügenb erscheinen, murbe burch bie große Mehrheit angenommen.

Es wurde nun, in Folge früherer Anregung, bie Frage vom Prafibium vorgelegt, ob bie Solbaten ber letten 4 Jahrgange, welche nicht an Wieberholungsfursen Theil nehmen, nicht zu einer breitägigen Schießübung einberufen werden sollen.

Das Prasibium empfiehlt die Annahme ber Resolution, in Folge beren die Landwehr statt zu eintägigen Schießübungen zu zeitweisen Wiederholungskursen einberufen werden soll.

Oberst Rothplet bemerkt: Der Bundesrath kann auch jetzt die Landwehr in dem Fall, daß die politischen Verhältnisse bieses wunschenswerth erscheinen lassen, in den Waffen üben. (§. 140.)

Oberst Bachofen: Wenn man gleich mit vollem Recht auf ein gut organisirtes und geübtes Heer bas Hauptgewicht legt, so ist boch auch die Zahl ber Streitkräfte von großer Wichtigkeit. Wenn wir die Kriegsereignisse ber neuesten Zeit betrachten, so sehen wir, daß die Zahlen immer als schweres Gewicht in die Wage der Entscheidung gefallen

sind. Wir können, als kleines Land, welches nicht über große Heeresmassen verfügt, auf die thätige Mitwirkung der Landwehr nicht verzichten. Es wäre dieses ein um so größerer Fehler, als die Leute von gutem Geist beseelt und willig sind in eruster Gelegenheit Dienst zu leisten. Wenn man der Landwehr aber sagt, man brauche sie nicht, sie sei überstüssig, man könne sich ohne sie behelsen, so untergrabe man den Geist und bringe es dahin, daß man auf die Mitwirkung derselben wirklich nicht mehr zählen dürfe.

In einem Vertheibigungskrieg können wir bie 100,000 Mann Landwehr nicht entbehren — fie sind nicht zu viel, aus diesem Grund sollen sie zeitweise Wiederholungskurse abhalten. Er schlägt solche alle 3 Jahre vor.

Major Diodati unterstützt den Antrag des Hrn. Oberst Bachofen. Wiederholungskurse alle 3 Jahre scheinen den Anforderungen zu entsprechen.

Der Antrag für periodischen Unterricht ber Landwehr ohne Zeitangabe erhält die Mehrheit.

Die Vormittagssitzung wird aufgehoben und ans gezeigt, daß Nachmittags 2 Uhr die Verhandlungen fortgesetzt werden.

(Schluß folgt.)

## Der St. Gotthard.

(Fortfepung.)

Dritter Bug gegen Belleng, 1425.

Uri-und Obwalden hätten gern so rasch als möglich einen neuen Feldzug gegen Bellinzona unternommen, allein sie predigten tauben Ohren im Bunde und riefen nur bittere Erinnerungen wach. — Doch es galt ja ein wichtiges Objekt, die Gotthardstraße zu schügen, und obwohl Zürich sich kräftig gegen neue ennetbirgische Unternehnungen aussprach, so vergaß es andrerseits nicht, wie sehr sein Handel geschädigt wurde, wenn die Haupthandelsstraße mit Italien von fremden Soldnern besetz und die ganze nördliche Seite des Gotthard jeder willkürlichen Brandschatzung ausgesetzt sei.

Nach einiger Zeit wurde die Stimmung einem neuen Bellenzer Zuge günstiger, und dieser endlich, wenn auch Seitens einiger Kantone mit sichtlichem Wiberwillen, im Juli 1425 in's Werk gesetzt. Nur Bern verweigerte wiederum standhaft alle Theil=nahme.

Im Ganzen zogen 4400 Mann über ben Gottsharb, Zürich wiederum voran mit seinen auserwähleten, hochgeehrten 400 Büchsen-Schützen. Auch wursben dießmal große Büchsen mit nicht geringer Ansstrengung zur Belagerung von Bellenz über ben Berg geschleppt.

Der Zug gelangte nur bis Biasca und follte hier ein unrühmliches Ende nehmen, weil, wie es in ben alten Chroniken heißt, ber Geist ber Bestechlichskeit in ben Reihen bes Heeres sputte, bem gewisse Borsteher ber Sibgenossenschaft nicht ganz mögen widerstanden haben.

Es hieß, die Stadt Bellenz fei icon "mit großem

"Bolk bes Herzogs besetzt, mit keiner Gewalt zu ben Gräfischberg, indem sie unaushaltsam hinan-"bezwingen und man werde ohne Nuten, mit klettern, ohne ber herabrollenben Steine und bes "großen lästigen Unkosten vor der Stadt im Felbe Schießens der oben aufgestellten 1100 Mailander viel zu achten. Sie brücken immer auswärts bis

Kurz, der ruhmlose Kückzug ward beschlossen und ausgeführt, nicht ohne, wie schon erwähnt, die Ans führer zu verdächtigen.

An ben beenbigten britten Bellenzer Zug schließt sich unmittelbar ber Freisch aarenzug bes Schwyzers Rysig. Dieser, emport über bie neue Beschimpfung ber Nationalehre, sammelt eine Freischaar von 600 Mann, geht über ben Gotthard, bringt überraschend schnell burch das Bebretto: Thal in's Eschenthal vor und bemächtigt sich der Stadt Domo d'Ossola. Hier, von 30,000 Mailändern unter Pergola eingeschlossen, will er sich weder erzgeben, noch freien Abzug annehmen. In täglichen Scharmüßeln zeigt er die dem Feinde überlegene schweizerische Kriegskunst und tropt mit seiner Schaar der Uebermacht und — dem Galgen.

Aber in ber Heimath — obschon ben kuhnen Freibeutern wenig gewogen — sieht man die Sache boch ernster an, hegt große Besorgniß für das Schicksal ber Unbesonnenen und will sie, um ihren Muth zu ehren, nicht im Stiche lassen. —

Schmyz sendet eilende Botschaften an alle Kantone, um schleunigste Hulfe mahnend. Alle sagen zu, bießmal sogar bas starrfinnige Bern.

Am 1. November brachen die Panner von Uri und Schwyz als Vorhut auf, und unmittelbar auf dem Fuße folgte der Gewaltshaufe, die Panner von Luzern, Unterwalden, Zug und Glarus. Der Zug ging über den Gotthard nach Airolo, von da über den Valdosaberg nach Grat, wo Halt gemacht wurde, um die Nachkommenden zu erwarten. Auch der im Zuge von 1422 begangene zweite Fehler wurde dießmal vermieden; vorgesandte Kundschafter brachten sichere Kunde über die starte feindliche Macht, welche schon den Paß auf dem Gräfischerge und die steinerne Stiege mit mehr als 1100 Mann besetzt habe.

5000 Berner\*) waren am 6. November nach Thun, am 7. nach Unterseen, am 8. in's Hastiz Thal, am 9. nach Guttannen und am 10. nach Münfter im Rhone-Thal marschirt, wo 1000 Walliser zu ihnen stießen und die nachgekommene Mannschaft von Solothurn sie erreichte. Dieser Haufe zog dann über den Grieß-Paß und stieß am 13. November zur eidgenössischen Hauptmacht bei Domo, woselbst am 12. schon 1200 Zürcher, 700 Mann vom Gotteßhaußbund zu Chur, 1000 Mann des Grassen von Toggendurg, als Verbündeter von Schwyz, und die Appenzeller eingetrossen waren.

Dem Hauptheere war von Grat aus bas Borrücken bis Domo nicht allzuschwer gemacht. Um 8. November beschloß man, sich zunächst bes Gräsischberges zu bemächtigen und bann bie starke Berschanzung ber steinernen Stiege zu stürmen.

1600 Freiwillige ber besten Bergsteiger forciren

ben Gräfischberg, indem sie unaushaltsam hinanklettern, ohne der herabrollenden Steine und des Schießens der oben aufgestellten 1100 Mailander viel zu achten. Sie drücken immer auswärts dis sie den Feind erreichen, welcher niedergemacht wird, wenn er sich nicht rechtzeitig zur schnellsten Flucht entschließt. Biele Armbrüste, Harnische und "Satzschle" werden erobert, sogar Wein und Speise sinden die ermüdeten Krieger zur Stärkung vor.

Am 9. November sollte die steinerne Stiege genommen werden; man fand sie aber unbesetzt, da die Mailander, durch die Ersahrungen am Grässischberge gewißigt, sie in der Nacht geräumt hatten.

Somit stand ber Weg nach Domo offen; die Rettung der kuhnen Freischaar war gesichert. Um 12 lagerte das eidgenössische Heer im offnen Felde, und sah seine Stärke am folgenden Tage durch ben Zuzug der Berner auf etwa 22,000 Mann gebracht, wohl die größte Macht, die seit Gründung des Bundes über die Alpen nach Italien gezogen war.

Namentlich bewegte auch die Erscheinung der so zahlreichen Bernerischen Hülfstruppen alle Eidgenossen mächtig — "bis zu Thränen", — da die Berner bislang noch nie den Gotthard in eidgenössischen Angelegenheiten bewassnet überschritten hatten.

Leider nützte dieser schöne Kriegszug dem Baterlande Nichts. Es gelang den Künsten der mailändischen Diplomatie, zuvörderst die Interessen der Kantone zu trennen und darauf das kaum glaubliche Resultat zu erzielen, daß für die Summe von 31,000 Gulden und die Zusicherung einiger Handelsvortheile das Eschenthal, Bellenz und das treue Livinen dem Mailander Herzog überlassen wurde.

Das große Schweizer Heer mußte bießmal ohne besondern Ruhm heimkehren.

(Fortjepung folgt.)

# Eidgenoffenschaft.

# Das ichweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Bom 23. Oftober 1874.)

Das Departement ift auch biefes Jahr im Falle, ben Kantonen eine Angahl Regiepferbe gur Ausbildung ber Offiziere im Reiten gur Berfügung ftellen gu tonnen.

Die Pferbe tonnen ben Kantonen bis Ente Februar 1875 überlaffen werben, wobei fich bas Departement vorbehalten muß, eine angemessen Bertheilung zu treffen, falls auf bie gleiche Beit mehr Bferbe verlangt werben sollten, als verfügbar find.

Die Bebingungen, unter welchen bie Pferbe uverlaffen werben tonnen, find folgenbe :

- 1. Nach bem Schluffe ber Militärschulen sollen bie Pferbe erft nach Berlauf von einigen Bochen, welche biese zur Erholung betürfen, zum Reitunterricht für Offiziere abgegeben werben. Gbenso muß bafür gesorgt werben, baß bie Pferbe nach Schluß bes Reitbienstes noch wenigstens 14 Tage Rube genießen können, bevor ihre Berwendung bei ben Schulen wieder beginnt.
- 2. Die Reifetoffen von Thun nach ben refp. Beftimmungsplagen und gurud werben von ber Etogenoffenichaft getragen.
- 3. Auf je vier Pferbe wird gur Beauffichtigung und gur Befergung, soweit biese burch ihn moglich ift, ein tuchtiger Barter

<sup>\*)</sup> Bieland gibt in felnem Berte bie Silfetruppen ber Bers ner auf nur 600 Mann an,